

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungs-Preisliste No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2098

Ahrensburg, Dienstag, den 29. November 1892

15. Jahrgang.

Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 65 $\frac{1}{2}$ mit Bestellgeld, von der Expedition für die Lieferung im Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 $\frac{1}{2}$ entgegengenommen.

Der Panama-Scandal.

„Es brant die See, sie will ihr Opfer haben“ kann man wieder einmal von der französischen Deputirtenkammer sagen, die bekanntlich öfter eine kleine Emotion und zuweilen auch solche größeren Kalibers haben muß, sonst hält sie ihre Mission für eine verfehlte. Zur Zeit ist es der den Weg vieler Gründungen gegangene Panama-Kanal, der, nachdem er ungezählte Millionen verschlungen hat, jetzt den französischen Politikern als Gegenstand moralischer Entrüstung dient, namentlich denen, die — s. B. nicht mit an der vollen Schüssel gefessen haben.

Ferdinand von Lesseps, der verdienstvolle Schöpfer manches großen Werkes, hat bekanntlich mit dem größten seiner Werke, dem begonnenen Bau des Panama-Kanals, Schiffbruch gelitten. Sein Genie hat die gewaltigen Schwierigkeiten, welche die Natur der Verbindung des Großen und des Atlantischen Ozeans entgegenstellte, nicht zu überwinden vermocht und anscheinend sind auch bei dem Unternehmen viele Millionen in unverantwortlicher Weise verwirthelet worden. Schon längere Zeit hieß es, daß eine Untersuchung gegen die Beteiligigten eröffnet werden solle, aber erst kürzlich scheint die Sache in Fluß gerathen zu sein. Die Geschichte spielt nun insofern in das politische Gebiet hinüber, als

eine Anzahl von Deputirten darin verwickelt zu sein scheint; den Reinigungsbefehl hat in dieser Sache ein Boulangist, der Abgeordnete Delahaye, geschwungen, der die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses beantragte, für den sich die Kammer mit 311 gegen 243 Stimmen entschied. Daß es in der französischen Kammer manche Leute geben mag, die der Sache mit geheimer Angst entgegensehen, dürfte daraus zu entnehmen sein, daß während der Rede des Anklägers Delahaye nicht der übliche Lärm entstand, sondern banges Schweigen herrschte, nur unterbrochen von einzelnen Ausrufen.

Welche Art der Panama-Scandal ist und welche Leute er angeht, erhellt aus der Rede, welcher Delahaye in der Kammer hielt; er sagte u. A.:

Ich komme, Sie zu einer öffentlichen Reinigungsarbeit einzuladen, indem ich Sie bitte, eine Kommission zu wählen zur Untersuchung der Thatsachen, die ich angeben will auf die Gefahr meiner Ehre und der Ihrigen. (Unruhe.) Man hat die Panama-Affaire mit der Wilsons verglichen; nun denn, der Ordensschacher war eine Bagatelle gegen Panama. Da hat es eine ganze Caramilla gegeben, ein politisches Syndikat, auf welches die öffentliche Verdammung lastet. Wilsons Affaire war nur ein kleines Symptom. Panama ist die Krankheit selber, von welcher der ganze soziale Körper ergriffen ist. Panama war das Beutemachen am hellen Tage. Im Jahre 1888 zirkulirten die benurthigsten Gerüchte über den Stand der Panamakanal-Arbeiten, über Defraudationen. Ferdinand von Lesseps unternahm eine Reise durch Frankreich, um das Publikum zu begeistern, das hatte wenig Erfolg. Da versiel ein Finanzier auf den Gedanken, Loose auszugeben; dieser Finanzier lebt heute nicht mehr, und angeblickt der Trauer seiner Familie werden

Sie begreifen, daß ich seinen Namen nicht nenne. (Baron Reinach ist gemeint, der kürzlich an Gift starb.) Die Verwaltungsräthe haben anderthalb Milliarden toll verwirthelet, aber diese Ausbeute wurden ihrerseits von Politikern ausgebeutet. Jener Finanzier verlangte fünf Millionen, um Alle, die im Parlamente käuflich waren, zu kaufen. Jeder Deputirte hatte seinen Tarif, je nach seinen Schulden oder seinem Einfluß. Ein gewisser Arton, der jetzt großer Betrügereien wegen steckbrieflich verfolgt, aber nicht gefangen wird, könnte darüber viel erzählen. Drei Millionen Francs wurden unter 150 Volksvertreter vertheilt. Unter den 150 waren nur wenige Senatoren. Jener Finanzier mußte öfters Nachträge verlangen, denn eine Meute von Politikern war hinterher. Man mußte die Kassen in deren Hände leeren.

Eines Tages war die Wahl im Nord-Departement, für die man Geld verlangte. Dreimalhunderttausend Francs wurden damals hergegeben. Durch weissen Hand sie vertheilt wurden, weiß ich nicht, aber sie wurden vertheilt. Ein inzwischen verstorbenen Minister bekam viermalhunderttausend Francs durch die Banque de France ausbezahlt. Ein Blatt, das keine zwanzig Francs werth war, wurde um zweimalhunderttausend Francs angekauft. Ein anderes Blatt im Auslande bekam fünfmalhunderttausend Francs. Ein schauerliches Bild der Zimmoralität! Es wurde eine parlamentarische Kommission für die Panama-Loose eingesezt. Von elf Mitgliedern waren fünf für, fünf gegen die Bewilligung, der Erste, von dem Alles abhing, verlangte zweimalhunderttausend Francs; man wollte sie ihm nicht geben. Daraufhin bildete er ein Syndikat mit einigen befreundeten Deputirten und einem Bankier, um Panama zu kontaminiren. Da kam es zur Verhandlung hier im Hause. Der Erste wurde für einen

Moment hinausgerufen. Es hatte sich ein Abgesandter der Panama-Gesellschaft eingefunden. „Wollen Sie Hunderttausend?“ — „Nein, Zweimalhunderttausend!“ Der Erste ging in den Saal zurück, und einige Minuten später rief man ihn nochmals hinaus und bewilligte ihm zweimalhunderttausend Francs. Darauf wurde das Projekt in der Kammer angenommen, aber der Deputirte vergaß in der Eile, seinen Freund, den Bankier, zu verständigen, und dieser Baissier wurde durch das Hinausschnellen der Panama-Aktien gänzlich ruiniert.

Ausprache an die Bevölkerung

über die Bedeutung und Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1892.

Am 1. Dezember d. J. wird die dritte Viehzählung im Deutschen Reiche stattfinden. Dieselbe ist ebenso wie die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Aufnahme der Bodenbenutzung und die sich alljährlich wiederholenden Erhebungen der Ertragerträge dazu bestimmt, über die landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes und die in ihnen eingetretenen Veränderungen Aufschluß zu geben. Eines solchen ist man namentlich in Betreff des Viehstandes aus mancherlei Gründen bedürftig.

Der Viehstand bildet einen hervorragenden Bestandtheil des gegenwärtigen und ist eine Quelle des künftigen Volkswohlthums. Ohne einen genügenden Bestand an Spannvieh kann die Landwirtschaft nicht gedeihen, würde auch mancher Gewerbebetrieb franken. Eine noch wichtigere Rolle spielen die meisten Viehgattungen bei der Ernährung des Menschen, dessen Wohlbestanden und ganze Lebenshaltung wesentlich von einer leichten und ausgiebigen Versorgung mit Fleisch, Fett, Schmalz, Milch, Butter und Käse abhängen, während Wolle, Leder u. s. w. unentbehrliche Stoffe für die Herstellung seiner Bekleidung sind. Ohne eine zureichende Aufzucht fruchtbarer Pferde vermag auch die Landesverteidigung ihre Aufgabe nicht erfolgreich zu erfüllen.

Gleich den bisherigen Aufnahmen des Viehstandes soll auch die bevorstehende unter Mit-

Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die schwache Stimme der Kranken ward noch schwächer, und Martha strich lieblosend über das bleiche Gesicht und bat die Kranken, ein wenig zu ruhen.

„Ich muß Dich noch vor etwas warnen,“ sprach diese nach kurzer Pause weiter. „Dein Vater wird jetzt suchen, Dich zu entdecken. Er weiß, daß Du von einer reichen Dame adoptirt wurdest; wenn er nun erfährt, daß Du die Adoptivtochter der verstorbenen Gräfin Scherwitz warst, wird er Dich als Deine Tochter beanspruchen. Wenn Du kannst vermeide ein Zusammentreffen mit ihm.“

Die Kranke schwieg und eine tiefe, feierliche Stille trat ein. Der Tod näherte sich, sein unheimlichen Schatten war eine geisterhafte Blässe auf die Kranke und trübte ihre Augen. Und wie tiefer Schatten sich tiefer und dunkler herabsenkte, lag Marthas goldener Kopf so nahe, daß der Mutter Hand das schöne Gesicht berühren konnte. Martha hatte keine Scheu; all ihre Gedanken konzentrirten sich in dem einem Bewußtsein, daß sie endlich ihre wirkliche Mutter gefunden hatte.

„Martha,“ hauchte die Sterbende, „wenn Du ihn je sehen solltest, sage ihm, daß ich

ihn verziehen, daß ich ihn bis zu meinem letztem Athemzuge geliebt habe.“

Trübe Thränen entströmten Marthas Augen, als sie die weißen Hände über der Brust kreuzte und das noch immer goldene Haar von der wachsbleichen Stirn strich.

„Adieu, Mutter,“ sprach sie und drückte ihre warmen Lippen auf das kalte, todt Gesicht.

„Adieu; im Leben warst Du mir verloren, im Tode hab ich Dich gefunden. Ruhe sanft, bis wir uns wiedersehen!“

„Ich bin froh, daß sie nach mir schickte,“ sagte Martha zu Frau Seidel mit so kalter, ruhiger Stimme, daß sie selbst davor erschreckte; „sie hat mich in meiner Jugend gepflegt, ich war ihre einzige Freundin. — Sie sind wohl so gütig und sorgen für alles Nöthige, für die Bestattung sorge ich.“

Wie von einem Traum umfungen, kehrte sie dann heim. War es denn möglich? Gestern Abend, vor einigen Stunden noch, war sie die Königin einer glänzenden Gesellschaft, geliebt, bewundert, glücklich, ohne das kleinste Witzchen am Himmel; während sie jetzt unter der Last ihres Kummers fast zusammenbrach. Was würde Curt sagen, wenn er das wüßte? Und wie wollte sie dieses brennende Geheimniß bewahren? — Vor ihm dem sie bis jetzt nicht einen Gedanken verborgen hatte? Was würde seine Mutter sagen, — sie, die so stolz auf ihren reinen, makellosen Namen und ihr edles Geschlecht war? Wie würde dieses kalte, stolze Gesicht erbleichen und er-

zittern, wenn sie hörte daß die Gattin ihres Sohnes die Tochter eines Sträflings war?

„D, wie soll das enden,“ dachte Martha voll Verzweiflung; „wenn sie erfahren, wer ich bin, würden sie mich von sich stoßen, und eine Andere würde meinen Platz einnehmen.“

Der goldene Kopf senkte sich tief bekümmert. Sie war ganz allein, von einem grauen, farblosen Himmel und dichtem Nebel umgeben, kein Sonnenstrahl spottete ihres Schmerzes, kein Vogel sang sein munteres Lied. In dieser Stunde bitterer Sorgen stand ihr keine lebende Seele bei, sie zu trösten, sie mußte ihren Kummer allein tragen — und Martha lehnte sich gegen das eiserne Gitter und weinte — weinte, wie sie noch nie zuvor in ihrem Leben geweint hatte. Sie weinte über die todt Mutter, über ihr eigenes entschwendenes Glück, über ihre zerstörte Liebe und ihre Hoffnungen.

Es war fast zehn Uhr, als sie das Haus erreichte, doch schien noch keiner der Gäste sein Zimmer verlassen zu haben, und unbemerkt erreichte Martha ihr eigenes Gemach.

16. Kapitel.

„Martha,“ rief der junge Graf, sobald er seine Gattin erblickte, „was ist Dir? Du siehst aus, wie eine zerknickte Kille! Das späte Schlafengehen und Tanzen bekommen Dir nicht. Sieh, wie frisch und rosig Melanie aussieht! Wie Rannette mir sagte, hast

Du schon frühzeitig einen Spaziergang gemacht, das hättest Du nicht thun sollen.“

„Ich ging hauptsächlich aus, um eine arme Frau unten im grauen Häuschen bei den Weiden zu besuchen,“ erwiderte Martha, „dieselbe war schon seit mehreren Tagen schwer krank und starb heute früh, während ich bei ihr war.“

„Gute kleine Samariterin!“ sprach Curt zärtlich. „Aber, liebes Kind, so sehr ich mich freue, daß Du Dich so um die Armen sorgst, darfst Du Dir doch auch nicht zu viel zumuthen. Komm, ruhe Dich ein wenig,“ sagte er hinzu, indem er ein paar weiche Kissen holte und es ihr recht bequem und behaglich auf dem Sopha machte. „So. Soll ich Dir nun etwas vorlesen? — die Mutter und Melanie werden unsere Gäste schon unterlassen, — oder willst Du lieber allein sein?“

„D nein, lies mir etwas vor,“ bat sie. Da setzte Curt sich neben sie und legte unbewußt die eine Hand auf ihr goldenes Haar, wo noch kürzlich die Hand ihrer sterbenden Mutter gelegen hatte. Sanft zog sie seine Hand herab und preßte sie an ihre Lippen. Armes Kind! Alles, Alles hätte sie dafür hingegeben, wenn sie ihm ihr Geheimniß hätte vertrauen können, aber ihr Gelübde versiegelte ihre Lippen.

Während Curts Stimme sanft an ihr Ohr schlug, wurden Martha die Lider müde; erschöpft von Kummer und Mangel an Schlaf schlossen sich ihre blauen Augen, und eine Zeit lang vergaß die Arme all ihre Sorgen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

wirkung der Bewohner unseres Staates ausgeführt werden. Wer das Ehrenamt eines Zählers übernimmt, in dessen Ausübung ihm die Eigenschaft eines öffentlichen Beamten beibehalten, erwirbt sich durch diese freiwillige Mühewaltung Verdienste um die Gesamtheit. Möchten sich recht viele gemeinnützige und befähigte Männer für dieses Amt melden; mögen sie als Anerkennung für das von ihnen an Zeit und Arbeit gebrachte Opfer überall freundliches Entgegenkommen finden! Aber auch die Viehhändler können sehr viel zum Gelingen der Zählung beitragen, indem sie bemüht sind, die ihnen bis zum Abend des 30. November d. J. behändigten Zählkarten mit zuverlässigen, deutlich geschriebenen Zahlen auszufüllen. Sollte Jemand bis zum Morgen des 1. Dezember d. J. ohne Zählkarte geblieben sein, so steht zu befürchten, daß sein Haus übersehen worden, und er verlange daher sogleich eine solche Karte vom Zähler oder vom Gemeindevorstande. Desgleichen würde er seine Zählkarte, wenn sie bis zum Abend des 3. Dezember noch nicht abgeholt sein sollte, am 4. dem Zähler zu überbringen haben. Wegen etwa aufsteigender Zweifel bei Ausfüllung der Karte wende er sich an den Zähler und dieser, sofern auch er keine sichere Auskunft zu erteilen vermag, an die Zählungskommission des Ortes.

Das Aufnahmeverfahren, welches sich an dasjenige bei der letzten Viehzählung vom 10. Januar 1883 anschließt, verlangt die Zählung nicht nach Haushaltungen oder Häusern, sondern nach Gehöften. Wir lenken auf dieser Punkt ganz besonders die Aufmerksamkeit der Behörden und Zähler. Das auch bei dieser Ermittlung des Viehstandes als Zählinheit geltende Gehöft (Anwesen) kann aus einem einzigen Hause bestehen, häufig jedoch Nebengebäude und sonstige Räumlichkeiten mitumfassen. Nicht so einfach gestaltet sich die Sache bei den Gutsbezirken und manchen Landgemeinden. Dort ist einerseits der Gutshof nebst sämtlichen zugehörigen Baulichkeiten, andererseits jedes Vorwerk und jedes außerhalb des Hofes sowie der Vorwerke gelegene Zuthaus (Knechts- oder Tagelöhnerhaus) u. dergl. als ein besonderes Gehöft zu betrachten. Für jede Gebäudegruppe bezw. für jedes derartige Gebäude ist, gleichwie für jedes in einer Stadt oder einem Dorfe befindliche Haus mit oder ohne Nebengebäude, eine Zählkarte auszufüllen. In diese Karte soll der gesammte auf dem Gehöfte (im Hause) vorhandene Viehstand und die Zahl aller in ihm wohnenden viehbesitzenden Haushaltungen (Hauswirtschaften) gemeinsam verzeichnet werden. Auch Häuser ohne Vieh erhalten eine Karte, auf welcher die Fehlanzeige durch Querstriche in der Spalte für die Anzahl Stücke der einzelnen Viehgattungen erstattet wird. Dagegen ist darauf zu achten, daß innerhalb der Städte geritten in den Häusern vorhandene vereinzelte Stücke Vieh sowie Herde in Bergwerken nicht übergangen werden.

Die bevorstehende Aufnahme des Viehstandes nimmt die Ortsanwesenheit zur Grundlage. Alles in einem Gehöft (Hause oder Anwesen) in Fütterung stehende Vieh wird dort eingetragen, wo es sich zur Zählungszeit befindet, ohne Rücksicht darauf, wer Eigentümer der Viehstücke ist oder zu welcher Haushaltung sie gehören. In Uebereinstimmung hiermit sind Schaafherden stets in der Gemeinde oder der Gutsflur zu zählen, wo sie sich, wenn auch nur vorübergehend, in Weide oder in Fütterung befinden. Desgleichen haben Schlächter (Wiegler) und Händler die bei ihnen stehenden, zum Schlachten oder Verkaufe bestimmten Thiere, sofern sie nicht etwa erst am 1. Dezember d. J. gekauft sind, aufzuführen. Am Tage der Zählung nur vorübergehend auf Reisen, Fuhrten n. s. w. abwesendes Vieh ist bei dem Gehöfte (Hause), zu

welchem es gehört, zu verzeichnen, da aber, wo es vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtshäusern, Ausspannungen etc., unberücksichtigt zu lassen.

Endlich müssen wir einem noch immer nicht ganz geschwundenen Irrthum entgegenzutreten, der dahin geht, daß die Viehzählung irgend welchen Maßnahmen der Besteuerung zu dienen bestimmt sei. Dies ist keineswegs der Fall. Die durch die Viehzählung erlangten Einzelangaben auf den Zählkarten werden weder seitens der Steuerverwaltung noch sonst zu fiskalischen Zwecken verwendet, sondern lediglich zu Uebersichten aus dem mengenmäßig und veröffentlicht, aus welchen zwar der Viehstand der Gemeinde- und Gutsbezirke nicht aber derjenige des einzelnen Gehöftes, erkennbar ist. Das Ergebnis der Viehzählungen ist, wie eingangs schon angedeutet, an erster Stelle dazu bestimmt, die wirtschaftlich notwendige Frage zu beantworten, ob das vorhandene Vieh den verschiedenartigen Bedürfnissen des Volkes genüge. Es soll u. A. Fingerzeige dafür bieten, in welchen Landestheilen dem Viehstande aufzuhelfen sein wird, wie die von auswärts an die Reichsgrenzen herandrückende Seuchengefahr abzuwehren oder ein derartiger im Innern auftretender Feind erfolgreich zu bekämpfen, welche Viehgattung oder -Art für die verschiedenen Landestheile und Gebiete zu empfehlen ist u. a. m.

Der weit über die Interessen der Landwirtschaft hinausreichende Nutzen der Viehzählung beschränkt sich nicht auf Reich und Staat, erstreckt sich vielmehr bis auf die Gemeinden und deren einzelne Glieder. Jede Zählungskommission oder sonst beteiligte Behörde ist durch sorgfältig und rechtzeitig zu treffende Anordnungen, jeder Zähler durch genaue Beachtung der erlassenen Vorschriften, jeder Besitzer durch vollständige und richtige Eintragung des auf seinem Gehöfte oder in seinem Hause gehaltenen Viehes in die Zählkarte dazu berufen, zum Gelingen des gemeinnützigen Werkes beizutragen. Mögen sie alle erfolgreich zusammenwirken, damit wir am 1. Dezember 1892 ein wahrheitsgetreues Bild vom Viehstande unseres Vaterlandes gewinnen!

Berlin, den 15. November 1892.
Königliches statistisches Bureau.
Blonck.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Der III. Strafsenat des Reichsgerichts hat kürzlich eine für die Presse nicht unwichtige Entscheidung gefällt. Es war dabei die Frage zu beantworten, ob an einem gerichtlichen Urteil Kritik geübt werden darf, und ob dem Kritiker event. der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt werden darf. Der sozialdemokratische Redakteur Dr. Luz hatte seiner Zeit das bekannte Urteil des Magdeburger Landgerichts gegen den Schriftsteller Pösch, welches wegen Preßvergehens neben einer Freiheitsstrafe auch auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte lautete, einer Kritik unterworfen und war deshalb vom Landgericht Torzau verurtheilt worden. Der Schutz des § 193 wurde damals dem Angeklagten verweigert, weil der Gerichtshof der Meinung war, daß ein gerichtliches Urteil keine wissenschaftliche Arbeit sei, und insfolgedessen Kritik desselben der in § 193 des Strafgesetzbuches vorgesehene Schutz nicht zugebilligt werden könne. In voller Uebereinstimmung mit den Auslassungen des Reichsanwalts hat jedoch das Reichsgericht dieses Urteil aufgehoben und erklärt, daß ein gerichtliches Urteil sehr wohl als wissenschaftliche Arbeit zu betrachten sei, und dem Kritiker aus diesem Grunde der Schutz des § 193 nicht verweigert werden dürfe.

Herr Amtsrichter Lorenz ist unter Verleihung des Titels als „Regierungsrath“ nunmehr definitiv zum Vorsitzenden der Kreis-Steuern-Veranlagungskommission für den Kreis Stormarn bestimmt worden.

Nachdem der Stand der Choleraepidemie die Zurücknahme der Polizeiverordnung vom 13. September d. J. ermöglicht hat, ist der königl. Landrath des Kreises Stormarn, Herr v. Bülow, ermächtigt worden, sämtliche zur Abwehr der Choleraepidemie getroffenen Maßnahmen aufzuheben, was denn auch bereits geschehen ist.

Ahrensbürg, 28. November. An den nächsten drei Sonntagen, den 4., 11. und 18. Dezember, als an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten, dürfen sämtliche Handelsgeschäfte außer den üblichen 5 Stunden auch von 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Die diesjährige Personenstands-Aufnahme hat für die Gemeinde Ahrensbürg eine Bevölkerung von 1662 Einwohnern, d. i. 69 mehr als im Vorjahre, ergeben.

Zittan, 27. November. Am Donnerstag voriger Woche ereignete sich in launen. Hamfelde ein bedauerlicher Unfall wodurch der davon Betroffene leider auf längere Zeit arbeitsunfähig geworden ist. Der Schuhmacher L. d. selbst wollte nämlich eine Schiebkarre hervorholen und muß dabei einer an der Wand hängenden Senze zu nahe gekommen sein, denn dieselbe stürzte herunter und fiel dem L. so unglücklich auf die rechte Hand daß diese sehr schwer verundet wurde. Ein sofort herbeigeholter hiesiger Arzt stellte fest, daß dem Bedauernswerthen einige Sehnen der Hand durchschnitten waren.

Großes Aufsehen erregt hierorts das Verschwinden eines jungen, aus Kiel gebürtigen, etwa 20jährigen Mädchens. Dasselbe war seit längerer Zeit bei dem Apotheker H. hier selbst in Kondition. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ist dasselbe nun, einige Kleidungsstücke mit sich nehmend, spurlos verschwunden, sie hatte ihre Flucht durch das Küchenfenster bewerkstelligt. Auf sofortige Nachfrage seitens der Herrschaft bei den in Kiel wohnenden Eltern des jungen Mädchens, kam die Antwort daß die Tochter dort nicht eingetroffen sei. Gellern war der Vater der Verschwindenden hier, und in dieser für die Eltern so traurigen Angelegenheit näherte Erkundigungen einzuziehen, jedoch leider ohne eine Spur aufzufinden. Für die plötzliche Flucht weiß man keinen Grund und ist diese um so mehr lehrreichend, als die so plötzlich Verschollene stets ein ordentliches und fleißiges Mädchen gewesen ist.

Glmsborn, 23. November. Ein Raubmord wurde in der verflochtenen Nacht in der Nähe unseres Ortes ausgeführt. Ein Zimmermann aus Bokel hatte in einer heiligen Wirtschaft die Bekanntschaft eines fremden Schlächtergejellen gemacht und sich mit diesem auf den Heimweg begeben. Eben außerhalb des Ortes wurde der Erstere von dem Schlächter überfallen und durch einen Messerlich in die Brust stark verwundet. Nachdem derselbe sich der Uhr, der Papiere und der aus 400 M. bestehenden Baarhaft des Ueberfallenen bemächtigt hatte, entfloh er.

Kiel, 24. November. Eine Petition um Nachzahlung von Pension für die Jahre 1851—64 an die vormärzlichen Schleswig-holsteinischen Districte vermischt als Abgeordneter am 23. März der Regierung zur Berücksichtigung. Die Antwort lautet: Die königliche Staatsregierung hält auch nach nochmaliger Erwägung an ihrer Auffassung fest, daß ein Anspruch auf Nachzahlung von Pensionen auf Grund der ohne landesherrliche Sanction erlassenen, von den geordneten Bundesorganen im Jahre 1851 außer Kraft gesetzten Schleswig-holsteinischen Verordnungen vom 15. Februar

1850 als rechtl. begründet nicht anzuerkennen ist, und daß auch Billigkeitsrücksichten nicht dazu führen können, diesem Ansprüche Folge zu geben. Durch die Provinzialpresse ging neuerdings eine dem „Kropper Anz.“ entnommene Mittheilung, nach welcher der Minister der geistlichen Angelegenheiten das vom Konsistorium über den Pastor Wendt in Süderhastedt gefällte, auf Amtsentsetzung lautende Urtheil aufgehoben habe. Wie die „Eiderl. Nachr.“ erfahren, ist dies falsch, im Gegentheil, das Urtheil des Konsistoriums ist vom Minister vollständig bestätigt worden.

Kleine Mittheilungen.

Auf einer Treibjagd in Voil (Angeln) hatte ein Jäger das Unglück, einem andern Jäger, dem Lehrer Hansen aus Winkelhof, eine Kugel ins Bein zu schießen, welche bisher noch nicht wieder entfernt werden konnte.

Es ist neuerdings beschlossen worden, die gelegentlich der Eröffnung des Nordostkanals im Jahre 1895 in Kiel in Aussicht genommene schleswig-holsteinische Gewerbe-Ausstellung abzuhalten, wenn die allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung in Berlin nicht vor 1896 abgehalten wird.

In der 400 Seelen zählenden Gemeinde Jübek ist seit nunmehr einem Jahre kein Todesfall vorgekommen, doch sind in dem Zeitraum 15 Geburten zu verzeichnen.

Gegen den Kassirer eines größeren Vereines in Lohstedt ist eine Untersuchung eingeleitet, da er die anvertrauten Gelder nicht ordnungsmäßig verwaltet haben soll.

Am Mittwoch Abend brannte in Schlesen das früher dem Hofbesitzer Schred gehörende Gebäude nieder. Die zahlreich aus der Umgegend herbeigekommenen Feuerwehren konnten bei dem gänzlichen Wassermangel nichts ausrichten.

In Moorfeld wachte der elfjährige Sohn eines Gemüthgärtners sich auf das dünne Giebel des Eisenbahn-Kanals, brach ein und ertrank. Der Knabe war das einzige Kind seiner Eltern. Die Grundeheuer ist in den meisten Jahren unserer Provinz in den letzten Jahren erhöht worden. Die Einnahmen, stellen sich wie folgt: Altona 25000 M., Kiel 10000 M., Flensburg 6000 M., Schleswig 3200 M., Wandsbek 3000 M., Neumünster 2700 M., Rendsburg 2000 M., Itzehoe 1550 M., Hadersleben 1200 M., Seide 1100 M., Odense 850 M., Tondern und Segeberg je 600 M., Pinneberg 580 M., Apenrade, Büsum und Nageborg je 500 M., Glücksb. 460 M., Sonderburg, Tinning, Oldesloe und Friedrichsdorf je 450 M., Oldenburg und Meldorf je 400 M.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers hat sich soweit gebessert, daß derselbe den brachidigiten Ausflug zur Jagd nach den Gütern des Fürsten Pleh unternehmen kann, die Rückfahrt erfolgt am Mittwoch Abend.

In der Donnerstagsitzung des Reichstages kam durch eine Interpellation des Vertreters für Stralburg, des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Petri, die sehr zeitgemäße Frage des Schießens der militärischen Wappstücken zur Sprache. Dr. Petri gab eine Darlegung des bekannten Stralburger Vorfalles, woraus sich dann eine allgemeine Debatte über den Gebrauch der Schießwaffen bei Wappstücken entwickelte. Im Verlaufe der Diskussion erklärte der preussische Kriegsminister von Kalktenborn-Stachan, es sei an die beteiligten Stellen eine Verfügung ergangen, wonach künftig die in belebten Straßen stehenden Posten nicht mehr mit Munition versehen werden sollen; ein

Als Curt sah, daß sie eingeschlafen war, schloß er das Buch und betrachtete das schöne Gesicht, daß er so innig liebte. Ungefähr eine halbe Stunde war verstrichen, als er sah, wie ihre Lippen erbeben und ein tiefer Seufzer sich ihrer Brust entrang, dann sprang sie auf und rief:

„Curt, es war nicht meine Schuld — ich wußte nichts davon! — Schick mich nicht von Dir!“

„Mein Liebling,“ sprach Curt sanft, „Du träumst! Was ist Dir?“

„Ich glaubte, Du wärest mir böse,“ entgegnete sie verwirrt.

„Da siehst Du, wie thöricht Träume sind,“ lächelte Curt, „ehe das geschieht, müßten Hügel zu Thälern und Meere zu Wäldern werden.“

„Könnte nichts Deine Liebe zu mir verringern?“ fragte Martha ernst.

„Nichts, meine kleine Glockenblume,“ antwortete er, „ich glaube nicht, daß ich Dich mehr lieben könnte, weniger aber sicher nicht. — Jetzt aber muß ich Dich verlassen; ich muß nach S. . . fahren; vielleicht kannst Du noch ein wenig schlafen.“

Er schloß sie in seine Arme, küßte ihr bleiches Gesicht und flüsterte ihr Worte der Liebe ins Ohr, die ihr Herz seltsam, bald freudig, halb schmerzlich bewegten.

„Wenn er es wüßte!“ dachte die Arme, „wenn er es nur wüßte! — Wenn ich mich nicht zusammennehme, werden sie bald Verdacht schöpfen!“

Und ein kalter Schauer durchzuckte sie, als sie sich die Folgen einer solchen Entdeckung vergegenwärtigte.

Die Angst hiervoor war ihr behilflich. Sie wählte ein elegantes Kleid und einen glänzenden Schmuck, der die Blässe und Veränderung ihres schönen Gesichts verdeckte, und als ihr Gatte wieder heimkehrte, war er glücklich, seinen Liebling frisch und munter wie immer zu finden. Ja, Martha konnte wieder lachen, konnte wieder plaudern und lachen, sie konnte singen, als sie darum gebeten wurde — aber ihre Gedanken weilten bei der todtten Mutter im grauen Häuschen.

* * *

Der Monat Februar war da, die kleinen Schneeglockchen streckten schon ihre Köpfe hervor, und Curts Mutter und Melanie verweilten noch immer auf dem Schlosse. Der junge Graf wollte sie nicht fortlaffen; er fing an, sich um Martha Sorge zu machen, um wünschte, daß Jene sie zerstreuten.

Er begriff nicht, was mit der Geliebten vorgegangen. Aller Frohsinn war aus ihrem schönen Gesicht verschwunden, nur noch selten umspielte ein Lächeln ihre Lippen; so oft er sie allein fand, war sie so ernst und traurig, daß es ihm wehe that, ihre Heiterkeit erschien ihm unnatürlich und erzwungen.

Eines Abends hatte Curt eine Ballade vorgelesen.

„Die Erzählung gefällt mir nicht,“ be-

merkte seine Mutter am Schluß derselben. „Der Fürst hätte sich eine ihm ebenbürtige Gemahlin nehmen sollen; solch ungleiche Heirathen sind nie glücklich.“

„Bist Du derselben Meinung?“ fragte Martha ihren Gatten, ohne von der Sticerei aufzublicken.

„Gewiß,“ antwortete dieser leichthin, „ich rede ungleichen Heirathen nie das Wort.“

„Nun, angenommen: Du hättest ein Mädchen geheiratet, das tief unter Dir steht,“ fuhr Martha fort, „und Du entdeckst das erst, wenn sie schon Deine Frau ist — was würdest Du thun?“

Mit bleichen Wangen und bang klopfendem Herzen erwartete sie seine Antwort.

„Was ich da thun würde?“ versetzte er in scherzendem Tone, „ich würde sie einfach zu ihren Verwandten zurückschicken.“

Diese leichthin gesprochenen Worte vernichteten den letzten Hoffnungsstrahl in Marthas Brust; mit jedem Tage ward das schöne, junge Gesicht bleicher und schwermüthiger, daß ihr Gemahl bald ernstlich besorgt wurde und einen berühmten Arzt von W. . . konsultirte, aber auch dieser hatte keine Erklärung für das Leiden der Gräfin.

„Sie meinen, die Gräfin habe keinen Kummer, keine Sorge, die auf ihr lasten könnten?“ fragte er den Grafen.

„Ich glaube, Sie weiß gar nicht, was Kummer oder Sorge heißt,“ entgegnete der Graf, über des Arztes Idee lächelnd, „was

ihr auch fehlen mag, Kummer ist es jedenfalls nicht.“

Trotz all' seiner Geschicklichkeit konnte der Arzt keine Lösung für das Räthsel, keinen Grund für die Schwäche und das allmähliche Hinschwinden seiner schönen Patientin finden. Er verordnete Luftveränderung und nach einiger Zeit begab der junge Graf sich mit seiner Gattin auf Reisen, die dieser, wie er hoffte, ihre frühere Kraft und Gesundheit wiedergeben sollten.

17. Kapitel.

In einem traulichen Zimmer in einem der reizendsten Häuser der Breitenstraße der Residenz saß Frau von Grabau mit ihrer Freundin und Gesellschafterin, Fräulein Böben. Frau von Grabau war mehr elegant als schön; Niemand wußte, wie alt sie war, ja, noch mehr — Niemand konnte es rathen für Dreißig sah sie zu alt, für Bierzig sah sie zu jung aus. Ihr dunkles Haar, war noch stark und üppig, ihre Wangen färbte noch eine zarte Röthe, ihre dunklen Augen sprülhten noch Feuer und Leben, und noch keine Falte oder Runzel verunzerte ihre hübschen angenehmen Züge.

Als ihr Gemahl, ein in der Residenz seiner Zeit hochangesehener Mann, starb, ließ er seine Frau in den besten Verhältnissen zurück, und die junge Wittve, noch in der Blüthe ihrer Jahre, in der besten Gesellschaft aufgenommen, fühlte sich wohl in ihrer freien, unabhängigen Stellung.

erkennen
nicht dazu
u geben.
merdings
theilung,
en Ange-
en Pastor
entfegung
„Gedert-
eigentheil.
Minister

(Angeln)
rn Jäger,
ne Angel
och nicht

rden, die
theatralis
-nommene
ng abzu-
Gewerbe-
-behalten

Gemeinde
n Todes-
Zeitraum

n Vereins
leitet, da
ingemäßig

Schneisen
brende Ge-
Umgegend
dem gänz-

rige Sohn
dünnere
er ertraut,
er Eltern-
en Städten
en erhöht
lassen aus-
gt: Altona
6000 M.,
M. Neu-
1100 M.,
egeborg je
ade, Altona
460 M.,
Friedrichs-
orf je 400

sich „sonst
en Ausflug
Nebst unter-
Mittwoch

Reichstages
retters für
ndneten für
Schieds-
rache. Die
iten Stra-
die allgemeine
schwaben bei
se der Die-
minister von
betheiligten
nach künftig
schon nicht
sollen; ein
es jedne

eit kannte
Räthsel,
und das
hönen Par-
eränderung
unge Graf
die dieser,
und Ge-

in einem
reitenstraße
Grabau mit
Fräulein
ehr elegant
lt sie war,
es ratheu
Bierzig sah
Haar, war
gen färbte
len Augen
und noch
zitzte ihre

r Residenz
starr, ließ
erhältmissen
noch in der
Gesellschaft
hrer freien,

weiteres Zugeständnis in der schwebenden Frage vermochte der Minister nicht zu machen. In der ferneren Sitzung wurden Rechnungsachen erledigt, der Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Vollmacht der Bundesstaaten zur Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht selbstbegünstigten Staaten, in erster und zweiter Lesung genehmigt und die Vorlage über die Einheitszeit in Deutschland an eine Kommission verwiesen. Nach einer Pause hielt dann der Reichstag noch eine zweite, nur kurze Sitzung ab, in welcher das Haus den genannten Entwurf über die Verlängerung der betreffenden Vollmachten des Bundesrates endgültig annahm und außerdem die von sozialdemokratischer Seite gestellten Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgeordneten Stadthagen, Kunert und Vollrecht genehmigte. In der nächsten, auf den 30. d. M. anberaumten Sitzung beginnt die Generaldebatte über den Etat.

Nach den Ansätzen, welche im Reichshaushaltsetat für 1893/94 enthalten sind, wird beab- sichtigt, im nächsten Jahre an Lebungsmanuskripten im preussischen u. s. w. Militärkontingent 6850 Unteroffiziere und 7000 Gemeine auf 56 Tage, 9886 Gemeine auf 49 Tage, 300 Unteroffiziere und 1590 Gemeine auf 28 Tage, 200 Unteroffiziere und 1315 Gemeine auf 20 Tage, 442 Unteroffiziere und 3360 Gemeine auf 16 Tage, 14 502 Unteroffiziere und 126 875 Gemeine auf 14 Tage, sowie 200 Gemeine auf 12 Tage einzugehen. Von den Ersatzreferenten werden danach 12 500 Mann auf 10 Wochen, 10 500 Mann auf 6 Wochen und 9500 Mann auf 4 Wochen zu Lebungen eingestellt werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus beriet am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Vermögens- oder Ergänzungsteuer in der Generaldebatte. Dasselbe ließ erkennen, daß sich die Freisinnigen, die Freikonserverativen, die Nationalliberalen und theilweise auch die Zentrumsparthei entschieden ablehnend gegen dieses Steuerprojekt verhalten und daß dasselbe nur auf konservativer Seite eine freundlichere Beurteilung findet. Am Freitag trat das Haus in die Generaldiskussion über das Kommunalsteuergesetz ein.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die vom nächsten 1. Januar in Kraft tretende Verkehrs- ordnung für die deutschen Eisenbahnen. Gleich- zeitig beginnt mit jenem Tage das internationale Frachtverkehr-Übereinkommen mit Belgien, Frank- reich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz wirksam zu werden. Dieses internationale Übereinkommen beruht im Wesentlichen auf den im Deutschen Handelsgesetzbuche über das Frachtgeschäft auf- gestellten Grundsätzen. Die Verkehrsordnung enthält allgemeine Bestimmungen über die Beförderung von Personen, Vieh, Gepäck, Erzeugnissen, Leichen und lebenden Thieren. Aus den allgemeinen Bestim- mungen sind die Festsetzungen über Transport- preise und Tarife hervorzuheben, die im Anschlusse an die in dem internationalen Übereinkommen für den Güterverkehr getroffenen Anordnungen die obersten Grundzüge für den Personen- und Güterverkehr gleichmäßig dahin zum Ausdruck bringen, daß die Berechnungen der Transport- preise nach den zu Recht bestehenden und ver- öffentlichten Tarifen zu erfolgen haben, daß Tarif- erhöhungen und sonstige Erhöhungen nicht vor Ablauf von sechs Wochen nach ihrer Veröffent- lichung in Kraft treten dürfen, und daß, abgesehen von Transporten für milde und öffentliche Zwecke, keine Preisermäßigung oder sonstige Begünstigung eintreten darf. Die Bestimmungen über den Per- sonenverkehr haben keine wesentliche Veränderung erfahren. Als Reisegepäck gelten fortan auch Fahr-

zeuge, sowie kleine Thiere in Käfigen, Kisten, Säcken u. dergl. Für den Güterverkehr sind neue Formulare eingeführt; die alten haben vom 1. Jan- uar keine Gültigkeit mehr. Unter den neuen Be- stimmungen ist von Bedeutung der dem interna- tionalen Übereinkommen entlehnte Wegfall der bisherigen Beschränkung des Schadenersatzes bei Verlust oder Beschädigung von Gepäck, Erzeug- nissen, lebenden Thieren und Gütern auf einen Normalatz. In Zukunft hat die Eisenbahn, wie nach den einschlägigen Bestimmungen für gänz- lichen oder theilweisen Verlust Ersatz zu leisten ist, den gemeinen Handelswerth, in dessen Er- mangelung den gemeinen Werth am Ablieferungs- ort zu ersetzen und im Beschädigungsfalle den ganzen Mindestwerth zu bezahlen. Nur bei er- mäßigten Ausnahmetarifen ist es noch gestattet, für den zu gewährenden Ersatz einen Höchstbetrag festzusetzen. Werthversicherung durch Werthangabe findet naturgemäß nicht mehr statt. Dagegen ist die Einrichtung der „Deklaration im Interesse an der Lieferung“ übernommen.

Zum Nachfolger des deutschen Botschafters in St. Petersburg, v. Schweinitz, ist General v. Werder ausersehen, welcher bekanntlich längere Zeit Militärbevollmächtigter in Petersburg war. Nach offizieller Meldung wurde bei dieser Wahl einem von dem Kaiser von Rußland direkt aus- gesprochenen Wunsch, welcher dem deutschen Kaiser während der Anwesenheit des Großfürsten Wladimir vom Grafen Schuwalow übermittelt wor- den war, Rechnung getragen. — Die „Kreuz- zeitung“ hebt hervor, dieser Vorgang bestimme unzulässig die Ansicht, daß der Zar persönlich friedlich gefinnt sei. Ebenso erklart die „Köln. Zeitung“ darin ein Zeichen, daß es dem Zaren ernstlich darum zu thun ist, nicht bloß friedliche, sondern auch freundschaftliche Beziehungen zum Deutschen Kaiser und zum Deutschen Reiche zu unterhalten.

Der Minister des Innern hat das Gesuch der deutschen Korbmacher-Zunft um Aufhebung der Korbmacherarbeit in den Gefängnissen abschläg- lich beschieden, da man einen einzelnen Arbeitszweig von dem Betriebe durch Gefangene nicht aus- schließen und dadurch die anderen Arbeitszweige mehr belassen dürfte.

Aus dem Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes und des Reichskanzlers sind nach der dem Reichstag zugegangenen Uebersicht für 1891/92 u. A. folgende Kosten bestritten worden: Geld- geschenke an englische Unterthanen bei Gelegenheit des Aufenthalts des deutschen Kaisers in England 16 035 Mark. Entschädigung an den Botschafter in London zur Dedung der ihm aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers erwachsenen außerordent- lichen Repräsentationskosten 10 000 Mark, Geschenk an den Lokomotivführer Freudiger aus Anlaß des Ueberalles des Orient-Expreszugbes bei Tschersky 430 Mark, Entschädigung an Beamte der Bot- schaft und des Konsulats in Petersburg zur theil- weisen Dedung des Ausfalls an Dienstentkommen in Folge hohen Kubelkurses 12 300 Mark. Die Zusammenberufung des Kolonialraths in Berlin hat 4629 Mark gekostet. Kosten aus Anlaß der Gefangenhaltung des Königs Malietoa 7601 Mark. Kosten aus Anlaß der Entsendung eines deutschen Mitgliedes der Landkommision für Samoa 15 069 Mark, Kosten aus Anlaß der Entsendung eines Oerrichters nach Samoa 8500 Mark, Gehalt des Vorsitzenden des Municipalraths von Apia (ein Drittel des Gesamtbetrages) 7063 Mark. Aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzlers sind u. A. folgende Ausgaben bestritten worden: Repräsentationskosten des Herrn v. Stephan aus Anlaß seiner Theilnahme am Weltpostkongreß in Wien 5446 Mark, Kosten aus Anlaß der Ent- sendung von Cleven zur Erlernung der chinesischen

Sprache 21 432 Mark, Beihilfe zu den Kosten des deutschen Reichsausschusses aus Anlaß der Theilnahme an der Wiener Weltausstellung 25 000 Mark, Kosten für versuchsweise Anlegung von Baumwollkulturen in dem deutsch-afrika- nischen Schutzgebiet 6245 Mark.

Bei der Reichstags-Entscheidung für den Wahl- bezirk Arnswalde-Friedeberg (1. Frankfurt a. O.) wurden im Ganzen 14 049 Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf Rektor Alwardt Berlin (Antijemite) 6903, Gutsbesitzer Drame-Sakonzin (deutsch-freisinnig) 2915, Rittergutsbesitzer von Baldow-Fürstenauf (konservativ) 2876, Tischler Millarg-Berlin (Sozialdemokrat) 943 und Staats- minister a. D. Gobrecht (nationalliberal) 406 Stimmen. 6 Stimmen sind zerplittert. Die Gegner Alwardts haben danach zusammen 7146 Stimmen erhalten. Zwischen Alwardt und Drame ist somit Stichwahl erforderlich.

Ausland. Frankreich.

Ueber die Einnahme von Abomey liegt jetzt eine direkte Meldung des Generals Dodds vor. Der Einzug der französischen Truppen in Abomey erfolgte am 17. d. M. König Behanzin habe sich nach Verbrennung aller seiner Paläste zur Flucht gewandt und sei mit den Trümmern seiner Armee drei Tagemärsche nordwärts gezogen. Wie in der Depesche hinzugefügt wird, ergreift Dodds Maßregeln, um das ganze Gebiet der Dahomeer zu besetzen. Nach einer weiteren Meldung aus Portonovo glaubt man daselbst, daß Behanzin mit einer geringen Mannschaft in bisher uner- forschte Gegenden geflohen sei und versuchen werde, sich auf das Gebiet einer europäischen Kolonie zu flüchten.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks- fälle. Aus Konig wird berichtet: Der Bahnwärter Kupflaff in Krojanke wurde beim Schließen der Barriere vom Eisenbahnzuge erfaßt. Beide Beine wurden ihm abgefahren und der Kopf zerquetscht. Der Tod ist sofort eingetreten. — Wie aus Thorn gemeldet wird, betragen die Unterschlagungen des früheren Kammereffens Mendanten Krüger bei der dortigen städtischen Sparkasse nach genauer Fest- stellung 21 629 Mk. Durch die Kautions- und das beschlagnahmte Vermögen sind 8212 Mk. gedeckt, so daß die Sparkasse über 13 000 Mk. Verlust erleidet. — In Sandersdorf bei Düren ist am Mit- twoch verstorben, die Wohnung des Fabrik- meisters Briem durch zwei mit Sprengpulver gefüllte Rohre zu zerstören. Durch das Platzen eines Rohres wurden mehrere Fenster zertrümmert. Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 600 Mk. für die Ermittlung des Thäters ausgesetzt. — In letzter Zeit sind in der Garnison Straßburg i. E. wiederholt Selbstmorde von Soldaten vorgekommen. Vor ungefähr 10 Tagen erhängte sich ein Soldat des Inf. Reg. Nr. 138. Kurz darauf mochte ein Soldat des Inf. Reg. Nr. 126 seinem Leben ein Ende, indem er sich vom 3. Stockwerke der Kaserne herabstürzte. In der Nacht von Freitag auf Sonn- abend wurde ein Soldat der 3. Kompagnie des Trainbataillons in seinem Zimmer mit durchschnit- tenem Halse aufgefunden. In sämtlichen Fällen handelt es sich um Rekruten.

Interessanter Fall von Jagdvergehen. Am 25. Juni fand ein Rätbner aus Wiegendorf in sei- nem Hoggengelbe ein frisches Rehkalb, der ange- schossen war und stark schweifte. Der Mann nahm

das Thier mit in sein Haus, pflegte es und zog es mit der Flosche auf. Nachdem das Rehkalb geheilt und zahm geworden, ließ man es frei im umfrie- digten Garten herumlaufen. Der Jagdberechtigte war von dem Vorgange benachrichtigt worden. Später verkaufte der Rätbner das zahme Reh für 15 Mk. an einen Thierfreund und nun wurde er auf Grund der §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 wegen „Einfangens von Wild während der Schon- zeit“ angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Die Strafkammer zu Lüneburg als Berufungsinstanz hat indeß der vom Amtsanwalt erhobenen Berufung stattgegeben, das Urtheil aufgehoben und dem Rätbner weil derselbe nicht die Absicht zu erkennen gegeben hat, das Thier wieder in Freiheit zu setzen in eine Geldstrafe von 3 Mk. verurtheilt.

Ein seltsames Ereigniß eregte am Dienstag Nachmittag in Teterow zur Zeit des um 4³/₄ Uhr anlangenden Zuges die größte Heiterkeit des Pub- likums. Bekanntlich hatten vor einigen Tagen einige Hamburger den Plan veröffentlicht, am Dienstag eine Pilgerfahrt nach Teterow zu machen. Sie wollten hier 4³/₄ Uhr mit dem Zuge eintreffen und auf dem Schützenhofe eine Columbusfeier veranstalten. (Der Plan wurde wegen Mangels an Theilnehmung aufgegeben.) In einem hiesigen Blatte stand kurz darauf eine Entgegnung, unterschrieben von dem Empfangs-Komitee, worin geplant wurde, die ein- treffenden Hamburger in ein Vogelbauer zu setzen, welches der ebenfalls eintreffende Athlet Naude durch die Stadt tragen würde. Die liebe Jugend hatte sich nun Dienstag Nachmittag in großen Schaarern am Bahnhof eingefunden und suchte in Ermange- lung der Hamburger nach Naude, welchen sie endlich in einem korpolenten Gutsbesitzer der Umgegend ent- deckt zu haben glaubte. Dieser konnte sich erst durch Intervention Erwachsener vor der allzu großen Ver- herlichung seiner Person schützen.

Das englische Kriminalgesetz gewährt dem Richter den weitesten Spielraum. Die Festsetzung des Strafmaßes für ein Vergehen oder Verbrechen hängt zu einem guten Theile von seiner individuellen Auffassung ab. Verschieden wie die Individuen unter sich sind auch die Strafen für gleiche oder ähnlichen Gesetzesüberschreitungen. Für kontinentale Vergriffe dürfte die jüngste Entscheidung des Richters Kenners der in einem Mordprozeß vor dem Northampton Kriminal-Gerichte präsidirte, überraschend sein. Nach englischem Gesetze dürfen die Geschworenen vor der Urtheilsverkündung den Gerichtshof nur in cor- pore und in Begleitung eines Gerichtsbieners ver- lassen. Freitag nun ereignete es sich, daß einer der bei dem genannten Prozeß funktionierenden Geschwo- renen während der Mittagspause die vom Gerichts- biener begleitete Schaar seiner Genossen für einen Moment verließ, um, wie er später sagte, einen wich- tigen Brief zu befördern. Die folgerart herbeigeleitete Verletzung der skrupulösen englischen Strafprozeß- ordnung rief beim Richter, der davon Kenntnis er- hielt, einen derartigen Schreck hervor, daß sein ju- ristisch Witz ihn für den Augenblick verließ. End- lich verordnete er, daß die Geschworenen über Nacht in ihren Zimmern einzuschließen seien, und stellte die Verknüpfung seines endgiltigen Entschlusses für den anderen Tag in Aussicht. Dieser lautet nun dahin, daß die Geschworenen sämtlich entlassen sind, die Verhandlung ungiltig, und der Deserteur zu einer Geldbuße von 50 Pfund Sterling verurtheilt ist.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Visite, die sie so sehnlich erwartete; und als es hastig an der Hausthür klingelte und dann feste männliche Schritte den Korridor herabkamen, da ergoß sich ein freudiges Er- röthen über ihre Züge, und ihre Hand zitterte fast, als sie ihren Verehrer begrüßte.

In siebzehn Jahren gehen große Verän- derungen in der Welt vor, und Niemand hätte in dem eleganten Herrn mit dem dunklen Vollbart den einstigen Maler und Spieler Werner Horst wiedererkannt. Er hatte sich ein elegantes Haus gemiethet, es auf das Kostbarste ausgestattet und sich in den besten Gesellschaften eingeführt. So be- durfte es nur noch eines Zieles, um sich seine Stellung zu sich; einer guten Heirath.

Er brauchte kein Geld, wohl aber gute Verbindungen; als er von Frau von Grabau hörte, glaubte er gefunden zu haben, was er suchte, und alsbald that er die geeigneten Schritte, sich ihr zu nähern. Lächelnd und erröthend lauschte Frau von Grabau den Komplimenten und Schmeicheleien des galanten Fremden, und als dieser nach einer langen, lebhaften Unterhaltung sich endlich wieder verabschiedete, geschah es mit dem festen Entschlusse, das Herz dieser hübschen selbstgefälligen Wittwe zu erringen und sie bald als die Seine heimzuführen.

An demselben Tage machte er aber noch eine Bekanntschaft. Er lernte in seinem Klub Herbert von Kalborn kennen. Dieser fand Gefallen an den immer heiteren, gesprächigen Herrn

Lambrecht, der ihm versprach, ihm bei seiner Kandidatur bei der nächsten Landtagswahl behülflich zu sein, und zur Revanche dafür hat Herbert, ihn bei seinem intimen Freunde, den Grafen von Roddeck einführen zu dürfen.

18. Kapitel.

Unter dem tiefblauen Himmel Italiens, der immer nur auf die Menschheit herab- lächelt, erholte die junge Gräfin Martha sich allmählig wieder; konnte sich auch keinen Tag, keine Stunde ihr Geheimniß vergeffen, so lastete es doch nicht so schwer auf ihr, die großartige, herrliche Natur des Südens brachte sie auf andere Gedanken. Erst nach vollen sechs Monaten kehrten sie wieder in die Heimath zurück, und voll Freude über Mar- thas gutes Aussehen wurden sie von Curts Mutter und Melanie jubelnd begrüßt.

„Willst Du uns begleiten, Curt?“ fragte seine Mutter wenige Tage später, „ich will einen Besuch bei Frau von Grabau machen.“ „Leider muß ich auf dieses Vergnügen verzichten,“ entgegnete dieser, „ich erwartete den Besuch eines Herrn Lambrecht, eines Freundes von Herbert.“

Der Name glitt an Marthas Ohr vor- über, ohne daß sie weiter darauf geachtet hätte. Der Wagen rollte davon, und heiter und lächelnd saß sie an der Gräfin Seite Sie sahen einen großen schlanken Herrn durch den Park kommen, aber keine Ahnung hegte Martha, daß es ihr Vater war.

Curt empfing seinen Gast im Arbeits- zimmer, dessen Hauptschmuck ein herrliches Gemälde über dem Kamin bildete, Marthas Portrait, das dem Maler Dornbrach herrlich gelungen war. Die Sonne fiel schräg durch das Fenster und ließ ihre Strahlen in vollem Glanz auf das goldene Haar und schöne Antlitz fallen; die blauen Augen und süßen Lippen lächelten auf den Beschauer herab, in jedem Zuge prägte sich tiefer Seelenadel und edle Unschuld aus.

Sofort beim Eintreten fiel Herrn Lam- brechts Blick auf das Gemälde, er stieß un- willkürlich einen leisen Ausruf der Ueber- raschung aus. Dann trat er näher und be- trachtete es lange. Wachte oder träumte er? Das Zimmer, der Graf, alles verschwand vor seinen Augen wie in einem Nebel, er sah sich wieder in den Bergsdorfer Wäldern im kühlen Schatten hoher Bäume, vor sich Magdalenes schönes Antlitz, unter seinen zärtlichen Worten erröthend und den sanften Blicken zu Boden senkend.

(Fortsetzung folgt).

[3]

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Bekanntmachung betr. Viehzählung.

Nach den Beschlüssen des Bundesraths wird am **1. Dezember d. J.** im Deutschen Reiche aufs Neue eine **allgemeine Viehzählung** stattfinden; das dabei in Anwendung kommende Verfahren ist im Wesentlichen dasselbe, wie es bei der Viehzählung von 1883 und bei den letzten Volkszählungen beobachtet worden ist.

Die unmittelbare Ausführung erfolgt durch die Gemeindebehörden und unter deren Leitung durch bestellte Zähler aus der Mitte der selbstständigen Ortschaften. Die Erhebung selbst erfolgt durch Zählkarten, deren je eine jedem Haus- (Hof-)besitzer oder dessen Vertreter durch den Zähler zugestellt werden wird und von ersterem selbst oder wenn nöthig durch den Zähler an seiner Statt auszufüllen ist. Die Verschiedenheit gegen die Volkszählung liegt also darin, daß nicht jedem Haushaltungsvorstande eine Zählkarte zugeht, sondern nur jedem Haus- bzw. Grundbesitzer.

Die durch die Zählung zu gewinnenden Resultate sind von hoher Bedeutung für die Staats- und Gemeindeverwaltung sowohl, als in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung. Sie geben einen wesentlichen Beitrag zur Kunde des Volkswohlstandes, lassen Stand und Bedeutung der Viehzucht in den einzelnen Kreisen, Provinzen u. erkennen und geben Anregung und Anhaltspunkte für fördernde Maßnahmen. Die in der Bevölkerung immer noch verbreitete Annahme, daß die Viehzählung irgend welchen Steuerzwecken diene, kann nur als **eine durch- aus irrthümliche** bezeichnet werden.

Mit dem Hinweis auf die schon erwähnte Wichtigkeit der Viehzählung und in Anbetracht des Umstandes, daß die Aufgabe für alle Beteiligten eine verhältnismäßig leichte und einfache ist, darf erwartet werden, daß die Ortschaften sich der geringen Mühe mit Gewissenhaftigkeit unterziehen, bezw. den Zählern nach Möglichkeit zur Beschaffung des Erforderlichen entgegenkommen werden.

Ahrensburg, den 16. November 1892.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Dung-Verpachtung.

Am **Donnerstag, d. 8. December d. J.**, Vorm. 11 Uhr, soll auf dem **Bahnhof Falkenried** (Hoheluft) der **Pferbedung der Bahnhöfe Falkenried und II. Durchschnit der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** (ersterer event. auch **fallweise**) auf die Zeit **vom 1. Januar bis 31. December 1893** öffentlich **meistbietend** verpachtet werden. — Die Pachtbedingungen liegen am **Bureau** und auf den **Bahnhöfen der Gesellschaft zur Einsicht** bereit.
Hamburg, 23. Novbr. 1892.
Die Direction der **Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.**

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,

- empfehlen:
- Werm** per 1/2 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
 - Cognac** per 1/2 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—.
 - Arrac** per 1/2 Fl. 1.50 und 2.50.
 - Punsch-Extrakt** per 1/2 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
 - Nothwein**, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/2 Fl. 90 Pfg.
 - Bordeauxwein** per 1/2 Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
 - Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer**, in bester Waare, **billigt.**

Die Apotheke in Ahrensburg

- empfehlen:
- Malz-Extrakt,**
 - Malz-Extrakt-Vonbons,**
 - Fenchel-Honig,**
 - Kendhusten-Saft,**
 - Dr. Wuth's Brustthee,**
 - Cadon,**
 - Dänische Brusttropfen,**
 - Emser Pastillen.**

Lager
von
Korbwaaren
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
schon von 12 Mk. an
empfiehlt
Ahrensburg, Th. Basedow,
Ranhagener Allee. **Korbmacher.**



Ost- u. westpr. Mädchen für Land- u. Hausarbeit, Mädchen, Weicerei etc. Knechte, Jungen, besorge einzelne und größere Aufträge unter günstigen Bedingungen in kurzer Zeit, meistens zu sofort, selbige (namentlich Mädchen) treffen jetzt fast täglich bei mir ein. [Ho. 4539 b]
Das Geschäft besteht seit 1872.
C. Stuht, Lübeck, Braunnstraße beim Bahnhof.

31 MEDAILLEN
Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorräthig
27 HOF-DIPLOME

Tafelglas und Glas - Dachpfannen
en gros & en detail
empfiehlt
Ahrensburg, Heiner. Au.
Hamburger Chaussee.

Mobilien-Magazin
von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.
Großes Lager aller Arten von Mobilien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.
Ahrensburg,
Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.



Herzliche Bitte!
Mit herzlichem Dank gegen die bisherigen Wohlthäter und mildthätigen Menschenfreunde, welche uns im vergangen Jahre so liebevoll in den Staub gesetzt hatten, unsern beklagenswerthen Pilgern der Landstraße den Weihnachtstisch bereiten zu können, erlauben wir uns auch in diesem Jahre wieder mit der ebenso dringenden, wie herzlichen Bitte zu kommen, unserer armen Brüder bei dem bevorstehenden Weihnachtstische liebend gedenken zu wollen.
Mit erwartungsvollen Augen schauen auch diese Armen dem lieben Weihnachtsfeste, dem Urquell aller Liebe und Güte, entgegen und wird in dieser Zeit so mancher Gedanke an die Feinath und deren Lieben rege, die vielen theils durch eigenes Verschulden, theils durch mißliche Verhältnisse für immer verloren gegangen ist.
Helft uns, die Ihr ein Herz für diese Unglücklichen habt, ihnen eine Weihnachtstropfen zu bereiten. Jede, auch die geringste Gabe wird mit herzlichstem Danke entgegengenommen.
Nikling, im November 1892.
Die Verwaltung der Arbeiter-Colonie.

Zum bevorstehenden **Weihnachtstische** empfehle
Nähmaschinen
in bester Waare zu billigen Preisen.
H. Peemöller,
Ahrensburg.

Für Obstbaum-Besitzer.
Um reiche Obsternten zu erzielen, ist die Anwendung von **Raupenleim** unerlässlich.
Jetzt beste Zeit zum Anlegen der Leimringe an die Obstbäume, da die Weibchen u. Männchen des Frostspanners zu zeigen.
Raupenleim, bestes Fabrikat, 1 Ko. M. 1,20 — 4 Ko. M. 4.—.
Nonne & Hoepker, Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann **E. Pahl** in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Meinfeld.

Deutsche und englische **Steinkohlen, Braunkohlen, Coacs**
empfiehlt
Ahrensburg, E. Pahl.

Richters Anker-Steinbaukäse.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukäse sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Käse mit der Fabrikmarke Anker an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spezialwarengeschäften. — Zuschriftete Preislisten senden auf Wunsch.
F. Ad. Richter & Cie.
Kudolfsbad (Thür.);
Wien, 1. Ribbelungengasse 4; Oltten; London E.C.; New-York.

Die reichhaltigste und gediegenste **Unterhaltungs-Beischrift!**
Illustrierte Oktav-Beste
Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.
Ueber Land & Meer.
Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großoktav-Seiten.
Preis pro Heft nur 1 Mark.
Erstmalige Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Abwechslung, ist unerreicht hinsichtlich der Fülle des Bekannten, der Vielseitigkeit des Inhalts.
— 3 Prachtvolle Illustrationen. —
Herzliche Kunstbelegungen.
Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.
Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.
G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Der beste Kalender für 1893
ist unbedingt **Dr. Meyns schlesw.-holstein. Haus-Kalender**, 25. Jahrgang, Preis 50 Pf. In verbesserter Ausstattung bringt dieser Jubiläum-Jahrgang außer dem zuverlässigen Kalenderium eine unerreichte Fülle von hoch- und plattdeutschen, heiteren und ersten Beiträgen unserer besten Schriftsteller; er ist ein Hausbuch im besten Sinne. — Der **kleine Almanach für jedermann** für 1893 mit Erzählungen, Anekdoten u. c. kostet nur 15 Pf. — Bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben, man verlange aber ausdrücklich vorstehende Kalender!
S. Lühr & Dirks' Verlag, Garding.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, 29. November 1892:
5. Abonnements-Vorstellung,
5. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
Direction: Fr. Erdmann.
Das Nachtlager zu Granada.
Romantische Oper in 2 Akten von Conradin Kreuzer.
Regie: Herr Regisseur Schertel.
Dirigent: Herr Kapellmeister Heinz.
Terzländer sind an der Kasse zu haben. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Cassenspreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 40 Pf., Schülerbilletts 1 Mk.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dugend-Billetts zum 1. Rang 18 Mk., Dugend-Billetts zum 2. Rang 10 Mk.

Die **Generalprobe** zum **Unterhaltungs-Abend** findet am **Sonnabend, den 3. Dezember**, im **„Hotel Posthaus“** statt. **Anfang 7 Uhr.** **Entree für Kinder a 30 Pf., für Erwachsene nach Belieben.**

Gefunden
bei der neuen Schule ein **Portemonnaie** mit etwas Geld u. Der sich legitimirende Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Kosten abfordern in der Exped. d. Bl.

Einige Saft Futter-Kartoffeln
werden zu kaufen gesucht. Von wem er kauft man in der Expedition d. Bl.

Hamburger Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von **G. & D. Lüders, Hamburg.**
Mit dem Eintritt kälteren Wetters hat das Futtermittelgeschäft sich etwas belebt; aber der großen Lagerbestände wegen scheinen erhebliche Preisänderungen vorläufig nicht in Aussicht zu stehen.
Weizenmehl M. 2,75 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenmehl M. 3.— bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Weizenmehl M. 3.— bis M. 6,65 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Weizenmehl M. 3.— bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreidebrottempe M. 5,40 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreidebrottempe M. — bis M. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertrichter M. 5,20 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnussmehl und Erdnussmehl M. 7,00 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl M. 6,25 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocussaatmehl und Cocussaatmehl M. 7,00 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernmehl M. 5,70 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapsmehl M. 6.— bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,90 bis M. 6,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,25 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Hoggenkleie M. 4,20 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Hamburg, den 23. November 1892.
G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 24. November.
Notierung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Sof- und Meicere-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten Mk. 120
2. Qualitäten Mk. 110—115
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
Mk. 105—110
Schleswig. und Holst. Bauer- " 90—95
Galtische und ähnliche " 82—84
Finnländische " 90—93
Amerikanische " 65—75

Witterungs-Beobachtungen.

November	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaumur.	Wind
26. 9 U. B.	770	— 2	☉
27. 9 U. B.	770	— 3	☉
28. 9 U. B.	756	0	☉
Höchste Temperatur am			
"	"	25.	0 Gr.
"	"	26.	— 3 "
"	"	27.	— 3 "